

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heine, Fahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.—M.

Nummer 24

Düsseldorf, den 13. Juni 1925.

Jahrgang 1925

Von der christlichen Gemeinschaftskultur.

Unsere Bewegung und der tiefste Sinn alles kulturellen Lebens.

Die christliche Arbeiterschaft hat sich mit dem Beginn ihres wirtschaftlichen Aufstiegs auch den Beginn ihres geistigen Aufstiegs erkämpft. Das war ja das Ziel ihres Kampfes: Mitschaffen können an der Kultur des Volkes. Aber ihr schwebt eine andere Kultur vor, als die Kultur unserer Tage. Ihr Ziel ist eine christliche Kultur. Eine Kultur, die herauswächst aus der seelisch-sittlichen Reife des Gesamtvolkes, die in ihren Wirkungen auf den Einzelnen wie auf die Gesamtheit veredelnd ist. Sie soll eine Kultur der Höherentwicklung des Einzelnen wie der Gesamtheit sein, und zwar eine Höherentwicklung in christlichem Sinne. Im Sinne des Christentums hat alle Kultur nur der Verwirklichung der seelisch-sittlichen Werte zu dienen. Das ist letztes Ziel alles Irdischen und nicht zuletzt der Kultur.

Die werdende Kultur der Arbeiterschaft will die Kultur der Gemeinschaft sein. Wir wollen sagen eine christliche Gemeinschaftskultur. In diesem Sinne liegt das ganze Ziel unserer Kulturarbeit eingeschlossen. Wir wollen eine Kultur, die der „Lebensausdruck“ des ganzen Volkes ist und nicht nur einer dünnen Oberschicht. Keine Schicht des Volkes soll an die unterste Stufe der Werte gefesselt werden. Keine Schicht darf an die Herstellung materieller Werte gebunden werden in dem Maße, daß ihr jede Möglichkeit genommen wird, in das geistige Leben des Volkes einzudringen.

Gemeinschaftskultur bedeutet Beteiligung aller Schichten am geistigen Leben des Volkes. Aber sie läßt nicht die Befürchtung zu, daß durch die Beteiligung aller nichts als die Begabung, das Genie gelähmt werde. Die christliche Auffassung fordert auch in der Kulturgemeinschaft, und gerade dort, Raum und Möglichkeit für jede Eigenart und jede Begabung. Sie fordert von ihnen, daß sie das Kulturleben bewahren und die Mannigfaltigkeit geistiger Schöpfung vermehren. Aber sie legt ihnen die Verantwortung auf, daß sie ihre Schöpfungen in den Dienst der Gemeinschaft stellen, daß die Werke ihrer geistigen Schöpferkraft die Seele des ganzen Volkes nicht nur ergreifen, sondern auch veredeln.

Das ist der tiefste Sinn der christlichen Kulturidee: eine Gemeinschaftskultur zu schaffen, die erwächst aus der engen Gemeinschaft der schöpferischen und der empfangenden Menschen. Sie umfaßt das ganze Volk, keiner steht mehr jenseits allen Kulturlebens, es sei denn, er schöpfe sich selber aus. Und das Letzte und Tiefste dieses Kulturzieles ist der Wille der Gemeinschaft, durch die Entfaltung aller geistlichen Möglichkeiten dem höchsten Ziele des Einzelnen wie der Gesamtheit zu dienen. Dieses letzte Ziel ist und bleibt Gott.

Die christliche Kulturidee schließt noch ein anderes ein: den Gedanken von der nationalen Eigenart jeder Kulturentwicklung. Die christliche Persönlichkeitsauffassung verlangt für den Einzelnen einen geistigen Spielraum zur Entfaltung seiner Eigenart, seiner besonderen Aufgaben und Möglichkeiten. Dieselbe Forderung erhebt sie für die Eigenart eines Volkes und seine Entfaltung. Auch ein Volk hat seine besondere Aufgabe im geistigen Leben der Völker zu erfüllen, auch ein Volk trägt die Eigenart einer besonderen Veranlagung, die sich in der besonderen Prägung seiner Kultur auswirkt und auswirken muß.

Wenn unsere Arbeiterbewegung sich christlich-national nennt, so liegt der tiefste Sinn hierfür in dem Bewußtsein der kulturellen Eigenaufgabe des deutschen Volkes. Und wenn sie sich heute „national“ nennt, in einer Zeit, wo einmal dieses Wort zum Streitapfel der Parteien geworden ist, wo andererseits der Geist des deutschen Volkes fast erstickt wird von der alles überwuchernden Unkultur, wenn sie sich auch heute noch national nennt, dann tut sie es mit dem stolzen Bewußtsein, daß deutscher, christlich-deutscher Geist sich wieder durchringen wird durch alle Ueberwucherungen, dann tut sie es in dem sieghaften Willen, selbst ihr Bestes einzusetzen, ihre ganze geistige Unverbrauchtheit in dem Ringen um eine neue, deutsche Kultur.

Unser Ziel wird darum immer sein: Schaffung einer neuen Kultur, einer christlichen Gemeinschaftskultur, die getragen ist vom ganzen deutschen Volk, die wahre geistige Werte deutscher Eigenart verwirklicht. Eine Gemeinschaftskultur, die von einem vergeistigten Feuer nationalen Eigenbewußtseins durchglüht, fern von jedem mechanischen Machtwillen, das ganze deutsche Volk sittlich hebt und adelt. Dieser Dienst an der sittlichen Hebung des Volkes schließt das Bewußtsein ein, daß es noch übernationale, seelische Werte gibt, die alle national bestimmten Kulturgemeinschaften einzeln nur zu einer solidarisierenden Menschengemeinschaft verbinden, die, wenn wir es ganz einfach ausdrücken, in ihrem Eingreifen wie in ihrer Gesamtheit wiederum als letztes Ziel haben, das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen.

So sieht unsere Bewegung den tiefsten Sinn alles kulturellen Lebens. Ihr Wille zur Kultur ist zugleich der Wille zur Verwirklichung der christlichen Kulturidee in der Arbeiterschaft und im ganzen Volk.

Aus der Scharfmacherwerkstatt der linksrheinischen Textilindustrie.

Der bekannte günstige Wind wehte uns das nachstehende vertrauliche Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie in Crefeld auf den Redaktionstisch:

„Vertraulich!“

Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie Crefeld. Gesch.-Nr. 47/25. Crefeld, den 28. Mai 1925.

An unsere Mitglieder!

1. Beitr.: Arbeiterarbeitsverträge.

Unter Bezugnahme auf die wiederholt mitgeteilten Forderungen der Gewerkschaften wird den Mitgliedern hierdurch bekanntgegeben, daß die zuständigen Kommissionen des Verbandes dahingehend Stellung genommen haben, daß allgemeine Lohnhöhungen unter allen Umständen abzulehnen sind. Die Gründe liegen in dem an und für sich hohen Lohnniveau und den bekannter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Da sich die Gewerkschaften, denen die ablehnende Stellungnahme in einer heute stattgefundenen Besprechung bekanntgegeben ist, voraussichtlich nicht ohne weiteres damit abfinden werden, ist unsererseits der Boden für die kommenden Ereignisse, also in der Hauptsache für die Verhandlungen vor den Schlichtungsstellen, vorbereitet worden. Im Einvernehmen mit den übrigen Textilarbeitgeberverbänden des Gladbacher Kartells, also insbesondere M.-Gladbach, Nachen und Düren, wurde an den Reichskanzler und die zuständigen Reichsministerien eine Eingabe gerichtet, in der die Lohnverhältnisse, insbesondere auch der Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen, sowie die Lage unserer Industrie eingehend auseinandergesetzt sind. Eine Abschrift dieser Eingabe liegt als Anlage 1 zur gest. Kenntnisnahme bei. Je ein Exemplar erhielten auch der hiesige Oberbürgermeister und die Handelskammer. Ähnliche Eingaben sind auch von den übrigen genannten Verbänden inzwischen gemacht worden. Diese Eingaben sollen bezwecken, die verantwortlichen Reichsstellen und die Öffentlichkeit rechtzeitig auf die drohende Entwicklung aufmerksam zu machen, mit dem dringenden Ersuchen, Abhilfe zu schaffen, bevor es zu spät ist, da durch die letzten Forderungen offenkundig geworden ist, daß die Gewerkschaften unter allen Umständen kündigen und fordern, auch wenn die Notwendigkeit und Berechtigung für Änderungen der Tarife durch nichts gegeben ist.

Aus taktischen Erwägungen ist weiter beabsichtigt, diesmal den örtlichen Schlichtungsausschuß bei der eult. Verhandlung auszuschießen; die Angelegenheit wird direkt vor den staatlichen Schlichter für das Rheinland gebracht, um so die Möglichkeit zu haben, in zweiter Instanz das Reichsarbeitsministerium mit der Streitfrage zu befragen. In gleicher Weise gehen auch die übrigen Arbeitgeberverbände des linken Niederrheins vor. Gegebenenfalls ist das Reichsarbeitsministerium dann durch die genannte Eingabe bereits über die einschlägigen Verhältnisse unterrichtet. In einer in Köln stattgefundenen Besprechung hat sich der staatliche Schlichter grundsätzlich damit einverstanden erklärt, aus Allgemeininteresse die Schlichtungsverhandlungen an sich zu nehmen; der Form halber ist unsererseits lediglich noch das Reichsarbeitsministerium als vorgelegte Stelle des Schlichters von uns um sein Einverständnis ersucht, an deren Erteilung aber nach Lage der Dinge kaum zu zweifeln ist.

Ueber die weitere Entwicklung bleiben die Mitglieder unterrichtet. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich selbstverständlich bis auf weiteres nichts ändert; es wird also wie bisher gelohnt.

Anlage 1 zum Rundschreiben No. 47 vom 27. Mai 1925.

Abtschrift.

Arbeitgeber-Verband der rheinischen Seidenindustrie Crefeld, den 23. Mai 1925.

Betr.: Lohnarbeitspolitik und Wirtschaftslage der Seidenindustrie.

An die Herren

Reichskanzler Dr. Lulher Berlin
Reichsarbeitsminister Dr. Brauns
Reichswirtschaftsminister Dr. Reubhaus
Reichsbankpräsident Dr. Schacht
Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben
Reichsbaudirektor Schulze-Schuchardt Köln.

Hochzuverehrende Herren!

Die Seidenindustrie von Crefeld und Umgebung, die in dem unterzeichneten Arbeitgeberverband zusammengeschlossen ist, steht aller Voraussicht nach neuerlich vor schwierigen Lohnkämpfen. Die Lohnarbeitspolitik für die gesamte Industrie, umfassend Seidenstoff-, Band-, Eiketten-, Paramenten- und Möbelstoffweberei, sowie Färberei, Appretur, Samtscherelei, Zeugdruckerei und Riemendreherei, sind zu Ende dieses Monats von den Gewerkschaften gekündigt; es werden in den ver-

schiedenen Branchen Lohnhöhungen von 10—25% gefordert. Die Gewerkschaften haben sich bis heute nicht der Mühe unterzogen, die genannten Forderungen auf Erhöhung irgendeiner zu begründen; es wird anscheinend in der üblichen Weise gekündigt und gefordert, weil die Tarife wieder einmal abgelaufen sind. Die tiefe Beunruhigung, die in den Kreisen der Fabrikanten wegen dieser Vorgänge Platz gegriffen hat, veranlaßt uns, sehr verehrte Herren, schon jetzt an Sie als die Leiter der verantwortlichen Regierungsstellen mit einer Darlegung der Lohn- und Wirtschaftsverhältnisse der Seidenindustrie heranzutreten mit der dringenden Bitte, Ihre ganze Autorität in der Ihnen richtig und zweckmäßig erscheinenden Weise aufzubieten, damit unsere Industrie und mit ihr die übrige Textilindustrie des linken Niederrheins vor Erschütterungen bewahrt werde, deren verhängnisvolle Folgen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unabsehbar wären.

Ueber die Tariffrage gestatten wir uns, folgendes anzuführen:

Augenblickliche Verdienste in der Seidenindustrie.

Es erhalten an Lohn die hauptsächlichsten Zeitlohngruppen:

Schwarzfärber	61 Bfa. pro Stb.
Coleurfärber	71 " + 10% Prämie
Stoffappreteure u.	
Samtschereer	66 " pro Stb.
Es verdienen die Akkordarbeiter im Durchschnitt effektiv:	
Zweistuhlwäher	69,8 Bfa. pro Stb.
Zweistuhlwäherinnen	68,7 " " "
Andreher- und Passierer	80,7 " " "
Eikettenweber	72,7 " " "
Gummibandweber	100 " " "
Namenbandweber	87,2 " " "
Zeugdrucker	113,6 " " "

Sämtliche Arbeiter erhalten eine Familienzulage von je 8 Bfa. pro Tag für Frau und jedes Kind.

Vergleich der Löhne mit den Vorkriegsverdiensten.

Diese Stundenverdienste ergeben bei 54stündiger Arbeitszeit Wochenverdienste, die nominell 35—65% über den Wochenverdiensten der Vorkriegszeit bei einer damals üblichen Arbeitszeit von 58 bis 60 Stunden liegen, beispielsweise:

Coleurfärber: jetzt 54 × 71 = M. 38,34
+ 10% = M. 3,83
+ Fam.-Zulage = M. 1,44
M. 43,61
1913/14 war dieser Lohn M. 29,50
M. 14,11
oder 47,8% mehr.

Zweistuhlwäher:

jetzt 54 × 69,8 = M. 37,69
+ Familienzulage = M. 1,44
M. 39,13
1913/14 = M. 24,—
M. 15,13
oder 63% mehr.

Es ergibt sich weiter bei Berücksichtigung durch den Reichsindex (neue Methode) nachgewiesener Uebertenerungen gegen 1913/14 von 36,7% im April, daß die Wochenverdienste real die volle Friedenshöhe zum mindesten erreicht bei nahezu allen größeren Facharbeitergruppen, insbesondere den weiblichen Arbeitern und den Hilfsarbeitern bei weitem überschritten haben; der Seidenstoffweber liegt heute bei einer gegenüber 1913/14 um ca. 7% (58 auf 54 Stunden) verminderten Wochenarbeitszeit in seinem Realwochenverdienst 20% über dem Vorkriegs-Realwochenlohn. Diese Löhne werden nun nicht etwa, wie von Arbeiterseite oft behauptet wird, durch Leistungssteigerungen gegenüber den Vorkriegsverhältnissen erreicht. Dieses Argument ist an sich bei den Zeitlöhnern hinfällig, da für diese Gruppen die Stundenlöhne unabhängig von einem genau umschriebenen Arbeitseffekt festgelegt werden. Es wird lediglich verlangt, daß ständig fleißig gearbeitet wird. — Aber auch bei den Akkordarbeitern kann nach den statistischen Feststellungen von einer Steigerung der Produktion gegenüber 1913/14 nicht gesprochen werden, wenngleich nicht verheimlicht zu werden braucht, daß nicht in allen, aber doch in vielen Betrieben bei Berücksichtigung der verminderten Arbeitszeit die Produktionsziffern von 1913/14 erreicht werden. Die Tatsache der für die Arbeiter außerordentlich günstigen Lohnverhältnisse findet ihre Begründung allein in dem überhöhten Lohnniveau.

Vergleich mit den Löhnen anderer Industrien.

Daß die Crefelder Seidenlöhne hoch liegen, beweist klipp und klar der Vergleich mit den Löhnen anderer Industrien, insbesondere der deutschen und sächsischen Konkurrenzindustrien. Hierzu einige Zahlen:

Stuttgart: Färber 24 — 52,8 Bfa.
Crefeld: Schwarzfärber: 55 Bfa.
Coleurfärber: 61 Bfa.

Waben: Weber: Akkordrichtsatz 43,8 — 46,8 Pfg.
zugl. etwa 10% weitere Akkordauswirkung.
Dielefeld: Weber: Akkordrichtsatz 51,5 — 53,7 Pfg.
zugl. etwa 10% Akkordauswirkung.

Textilarbeiterlöhne, die über unsere Lohnsätze hinausgehen, sind uns nicht bekannt. Allein aus diesen zahlenmäßigen Vergleichsverhältnissen kann somit weder die Notwendigkeit, noch die Berechtigung für eine Lohnserhöhung anerkannt werden, und zwar umso weniger, als seit dem letzten Tarifabschluss im Januar/Februar d. J., der Lohnserhöhung von 5—8% vorjahr, nennenswerte Preissteigerungen nicht zu verzeichnen sind, wobei besonders auch berücksichtigt werden muß, daß im Laufe des ganzen vorigen Jahres die Lohnserhöhungen prozentual immer derart gewesen sind, daß eingetretene Verteuerungen reichlich vorerfaßt waren, weil nicht selten Preiserhöhungen auf einem Gebiet durch Preisenkungen auf anderem Gebiet kompensiert wurden.

Wirtschaftslage.

Es ist für jeden wirtschaftlich Einsichtigen klar, daß die Lohnfrage niemals allein von dem Lebenshaltungsstandpunkt der Arbeiterklasse aus betrachtet werden kann. Ausschlaggebend muß vielmehr auf die Dauer die wirtschaftliche Lage der Betriebe sein. Die dauernde Bewilligung höherer Löhne, als sie durch die Preiskalkulation wieder eingebracht werden könne, wird langsam aber sicher zu einer Aufzehrung der Substanz führen müssen, die den unermesslichen Ruin zur Folge hat. Die Kalkulation ist bekanntlich heutzutage wiederum so genau abgestimmt, daß die Möglichkeit, die höhere Lohnquote durch Abstriche bei den übrigen Kalkulationsfaktoren wettzumachen, nicht besteht. Es hieße Gulen nach Nöthen tragen, wenn hier als die Schwierigkeiten aufgezählt würden, mit denen die Wirtschaft im Kampf zu kämpfen hat. In diesem Zusammenhang soll daher nur auf einige Besonderheiten unserer Industrie verwiesen werden. Eine Lohnserhöhung, mag sie auch noch so geringer Art sein, wird Preiserhöhungen zur Folge haben. Diese Preiserhöhungen werden sich in der Hauptsache zunächst bei der Veredelungsindustrie (Färberei, Appretur usw.) auswirken, bei der der Lohnanteil an den Ausstattungspreisen naturgemäß besonders hoch ist, da es sich durchwegs um Lohnarbeit für die Weberei handelt. Erhöhte Ausstattungspreise belasten aber wiederum die Preise der Weberei, die also diese Erhöhung neben der Erhöhung ihrer eigenen Löhne zu tragen hätten. Damit beginnt die ja schon bekannte Schraube ohne Ende. Bei der angespannten Wirtschaftslage wird jede Preiserhöhung Absatzschwierigkeiten und damit Arbeitslosigkeit zur Folge haben müssen. Dabei ist die Erzeugung Seidenindustrie gegenüber der deutschen Konkurrenz aber ungünstig gelagert, zudem bereitet die ausländische Konkurrenz außerordentlich viel Kopfschmerzen. Die inländische Konkurrenz in Süddeutschland, Westfalen und Sachsen hat, wie bereits dargelegt wurde, erheblich niedrigere Löhne; sie hat zudem nicht den verhängnisvollen Überlast hinter sich, den das besetzte Gebiet während und nach der Zeit des passiven Widerstandes durchzumachen gemacht hat. Von der ausländischen Konkurrenz fällt besonders diejenige von Frankreich (Cion) und Italien ins Gewicht, die sich aus den besondern Verhältnisse dieser Länder herleiten. Diese Tatsachen haben zur Folge gehabt, daß die verschiedensten Artikel, die früher in großem Umfang in Erzeiß angefertigt wurden, heute nicht mehr lohnend produziert werden können. Hinzu kommt ferner die Erleichterung der Lage durch die in Aussicht stehenden Seidenzölle in England, die geeignet sein können, das englische Geschäft auf das äußerste zu gefährden. Die Ungewißheit über die Höhe und den Termin der Einführung der Zölle macht sich schon jetzt empfindlich bemerkbar, indem die Unternehmungsbew. Inbetriebhaltung der Webstühle mit besonderer Vorsicht und mit einer Vorherbestimmung von beinahe einem Tag zum andern vorgenommen wird. Die Ungewißheit veranlaßt die Webmeister, sich auf Auslieferung der gegebenen Aufträge zu drängen, ohne daß in ausreichendem Maße neue Aufträge gegeben werden. Ein großer Teil unserer Industrie ist auf den Export angewiesen. Die Zukunft erscheint daher an und für sich wenig verheißungsvoll. Lohnserhöhungen und damit Preiserhöhungen wären geeignet, auch das noch zu zerstückeln, was im Verlauf der letzten Zeit mühsam aufgebaut werden konnte. Schwierigkeiten in unserer Industrie werden aber bekanntlich nicht vor unseren Türen Halt machen. Es würden zum mindesten die übrigen niederrheinischen Textilindustrien davon betroffen werden und darüber hinaus wahrscheinlich auch die übrigen Industrien, also beispielsweise die Metallindustrie. Die Folgen sind nicht abzusehen. Unter diesen Umständen müssen wir in unserem Interesse und demjenigen der Allgemeinheit verlangen, daß Schluß gemacht wird mit schematischen Lohnserhöhungen jeder Art, die meist das Resultat von Kompromißverhandlungen der Schlichtungsausschüsse sind — es sei hier nur an den unglücklichen Schiedsspruch im Saengerwerbe für Rheinland und Westfalen erinnert, der ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse eine stufenweise Erhöhung vorsieht, indem man anscheinend geglaubt hat, die Bauarbeiter beruhigen zu müssen, ohne zu überlegen, daß dadurch die übrige Industrie an den Rand des Abgrundes gebracht werden kann —, der Industrie endlich auf lange Sicht die Möglichkeit zu ruhiger aufbauender Arbeit gegeben wird.

Es ist nicht unsere Absicht und auch nicht unsere Art, die Dinge „Schwarz in Schwarz“ zu malen. Unser Verantwortungsbewußtsein zwingt uns jedoch, die leitenden und verantwortlichen Stellen, insbesondere den Herrn Reichsarbeitsminister, auf die drohende Entwicklung hinzuweisen, mit der dringenden Bitte, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um erträgliche Verhältnisse für die Wirtschaft in der Hauptsache zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, herzustellen, zum Wohle von Staat und Volk.

Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie.

1. Vorsitzender: Der Geschäftsführer
gez. Paul Veiter. gez. Dr. Roglau.

Soweit das Rundschreiben. Die Arbeitgeber werden es sicher begrüßen, daß wir ihr Bestreben, die Öffentlichkeit anzuklären, durch die Veröffentlichung deselben unterstützen.

Das Rundschreiben zeigt die Methoden, wie heute die Schlichtungsbehörden und Regierungsstellen gegen die Forderungen auf Erhöhung der Arbeiterlöhne scharf gemacht werden. Mögen die Arbeiter einsehen, was ihnen bevorsteht, wenn sie nicht für festgesetzte, starke Gewerkschaften sorgen.

Auf den sachlichen Inhalt kommen wir später noch zurück.

Arbeitszeit und Kulturbestrebungen der Arbeiterschaft.

Zeit ist Geld, lautet ein Sprichwort. Sie ist aber viel mehr. Zeit ist überhaupt der wichtigste Faktor aller Gesehnisse.

Zeit gewährt man der Arbeiterschaft zu möglichst gesteigerter Arbeitsleistung. Für Kulturbedürfnisse wird sie ihr meist vorenthalten. Nicht zu verwundern ist es darum, wenn die Arbeiterschaft die Arbeit mehr als Fluch, denn als Segen betrachtet. Mit einem gewissen Recht kann sich diese Menschenklasse „die Entertien des Schicksals“ nennen. Jeden Eigentums bar und stets die Aussicht vor Augen, dauernd Lohnarbeiter zu bleiben und in einer über ihre Kräfte hinausgehenden langen Arbeitszeit ihr ganzes Leben verbringen zu müssen, kann ein Glücksgefühl bei ihr nicht aufkommen. Dazu kommt noch die seelenlose Arbeit, die durch das System der Teilarbeit geschaffen ist.

Direkt und indirekt wirkt die allzulange Arbeitszeit besonders schädigend auf den weiblichen Organismus. Dies kommt zum Ausdruck in der Erkrankungshäufigkeit der erwerbstätigen Frauenwelt im Gegensatz zu jener, die nicht im Erwerbberuf steht, desgleichen auch in der erhöhten Sterblichkeitsziffer der erwerbstätigen Frau.

Leben und Gesundheit sind für den Arbeiter die höchsten Erdengüter. Jeder Eingriff in diese ist eine Verletzung des höchsten Gebotes. Leider beschäftigen sich manche Kreise der Arbeitgeber gar nicht mit der unjagbar großen körperlichen und seelischen Not des Arbeiterstandes und besonders mit jener des weiblichen Geschlechts. Ein treffender Beweis hierfür ist die Stellungnahme dieser Kreise gegenüber unseren Forderungen des Achtstundentages. Unverständnis und rücksichtsloses Gewinnstreben mag es, den Achtstundentag als ein Verbrechen am Volk hinzustellen. Viel eher kann ein Verbrechen am Volk genannt werden, wie mit der Gesundheit des Arbeiters und besonders der Arbeiterin Raubbau getrieben wird.

Ueber die Frage des Achtstundentages in der Textilindustrie ist bereits früher in unserem Verbandsorgan berichtet worden. Die Möglichkeit der Durchführung steht für uns außer Zweifel.

Schöne Worte werden vielfach gefunden für die Notwendigkeit der körperlichen und geistigen Erleichterung des gesamten Volkes. Den weitaus größten Teil des Volkes stellt die Arbeiterschaft. Um diese Erleichterung des Arbeiterstandes zu erzielen, müssen zunächst die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Um zu einer allgemeinen Gesundung unseres Volkslebens zu kommen, muß zuerst bei der Quelle des Volkslebens, der Familie, angefangen werden.

Zeit ist erforderlich, um die Häuslichkeit zu einer angenehmen Wohnstätte zu machen. Sie soll den Familienmitgliedern einen Ruheplatz bieten und ein geselliges Beisammensein ermöglichen. Du jollen sie sich von der Unrast des Tages erholen und alle Sorgen abstreifen können.

Die Familie soll die erste Erziehungs- und Bildungstätte des kleinen Erdenbürgers sein. Auch dazu gehört viel Zeit. Mutter und Vater sollen gemeinsam diese überaus wichtige Erziehungsarbeit in der Familie leisten. Wieviel Zeit bleibt jedoch gewöhnlich den Arbeitereltern dafür übrig? Zehn Stunden des Tages bleibt der Vater dem Familienkreis fern. Liegt die Arbeitsstätte weit entfernt von seiner Wohnung, dann kommen oft zwölf Stunden Abwesenheit in Frage. Immer mehr treibt die Not der Arbeiterfamilien (niedrige Löhne) auch die Mütter in die Fabriken, um den allzukürzlichen Arbeitsverdienst in etwa noch zu erhöhen. Die längste Zeit bleiben dann die Kinder entweder sich selbst oder fremden Personen überlassen. Wären es fremde Personen noch so gut mit den Kindern meinen, Mutterliebe, die den Sonnenlicht des Kindes ausmacht, können sie niemals geben. Der Aufenthalt der Kinder in Kinderhorten kann niemals dem harmonischen Familienleben völlig gleichgestellt werden. Wohl sind Kinderhorter eine segensreiche Einrichtung, sie werden aber stets nur ein Befehl bleiben. Sie können ergänzend in der Erziehungsarbeit wirken, doch die Hauptarbeit muß in der Familie geschehen.

Darum erheben wir auch Fels unsere Forderung nach einem ausreichenden Lohn des Arbeiters, damit auch dessen Frau im Familienkreis ihre Gatten- und Mutterpflichten erfüllen kann wie die Frauen der anderen Stände. Wir fordern eine begrenzte Arbeitszeit, die auf die kulturellen Bedürfnisse des Arbeiterstandes Rücksicht nimmt.

Um Körperpflege zu betreiben und die geschaffenen Bildungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen, ist der Arbeiterschaft auch hierfür genügend Zeit zu geben.

In Berlin ist ein Gesundheitshaus errichtet worden. Dessen wichtige Aufgabe ist es, eine vorbeugende Gesundheitsfürsorge zu betreiben. Man nahm an, daß gerade die Arbeiterschaft unter der Unkenntnis gesundheitlicher Grundbegriffe besonders leide, und daß deshalb eine besondere Fürsorge einsetzten müsse. Das neue Gesundheitshaus soll über alle Fragen der Krankheitsverhütung und der Seuchenbekämpfung unterrichten. Ausstellungen, volkstümliche Vorträge und Vorführungen von Kulturfilmen sollen diesem Zweck dienen. In diesem Haus sind gesundheitliche Beratungsstellen, ein Beratungsraum und eine Sachbibliothek, die für die Allgemeinheit bestimmt ist, eingerichtet. Am Samstag ist dies Haus für die Schuljugend geöffnet, und des Abends für die Erwachsenen. Ein Verein hat sich gebildet, der für die notwendige Verbindung zwischen dem Gesundheitshaus und der Bevölkerung sorgen wird.

Im Jahre 1926 wird in Düsseldorf eine Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen stattfinden. Diese soll den Zweck haben, den Wert der Gesundheitspflege den breitesten Schichten des Volkes klar zu legen.

Sehr zu begrüßen sind alle derartigen sozialen Einrichtungen. Doch was nützen sie letzten Endes der Arbeiterschaft, wenn ihr die Zeit hierfür vorenthalten wird. Volksbildungsinstitutionen sind geschaffen, und immer neue werden errichtet. Schulungsanstalten, Kurse von kurzer und längerer Dauer, Abend- und Tageskurse werden eingerichtet, sogar staatliche Wirtschaftsschulen und Arbeiterakademien sind geschaffen worden, um den Bildungsbedarf des Arbeiterstandes zu genügen. Viel zu wenig können diese Bildungsmöglichkeiten von der Arbeiterschaft in Anspruch genommen werden. Es fehlt ihr hierfür an Zeit und auch an Geld. Abgearbeitet und abgehetzt vom allzulangen Tagewerk sind tausende Arbeiter des Abends nicht mehr in der Lage, noch die schwere geistige Kopf aufnehmen zu können. Auch für die berufstätige Frauenwelt ist die geistige Weiterentwicklung eine unbedingte Notwendigkeit, will sie

ihren neuzeitlichen Pflichten gewachsen sein und in den Besitz der ihr zustehenden Rechte gelangen. Bei einer fast zehnstündigen Arbeitszeit ist es der berufstätigen Frau selten möglich, etwas für ihre körperliche oder geistige Erleichterung zu tun. Nicht zu vergessen ist, daß das weibliche Geschlecht noch mit häuslichen Arbeiten stark belastet ist.

Auch für die Hebung des sittlichen Zustandes des Volkes spricht eine kürzere Arbeitszeit. Allzulange Arbeitszeit und religiöse Gleichgültigkeit hängen eng zusammen. Wer findet heute noch Zeit für ein Stündchen ruhiger Selbstbesinnung? Wie wenige denken über den eigentlichen Zweck und das Endziel des menschlichen Lebens nach? Wie ein ruheloses Jagen nach Verdienst und Genuß wickelt sich das Leben ab. Es gibt dem Menschen keine innere Befriedigung, läßt kein wahres Glücksgefühl in der Seele aufkommen. So werden die tiefsten und segenspendenden Quellen der Seele verschlossen. Im trüben, abgehenden Alltag bewegt sich der Mensch. Eine ganze Reihe größter Kauf- und Genußmittel tum dann noch ihr übriges, um ganz besonders die lebens- und freudehungrige Jugend dem sittlichen Ruin zuzuführen.

Nur einem gewerkschaftlich fest zusammengeschlossenen Arbeiterstand kann es durch Selbsthilfe gelingen, seinen vollen Anteil an kulturellem Leben zu erringen. Wir wollen solange nicht ruhen, bis auch in der Frage der Arbeitszeit unsere berechtigten Forderungen voll und ganz erfüllt sind. S. W.

Arbeiterinnen und Betriebsratsaufgaben!

Mit großer Begeisterung ist im Februar 1920 von der Arbeiterschaft das Inkrafttreten des Betriebsratsgesetzes begrüßt worden. Durch dieses sind der Arbeiterschaft bedeutende Rechte im Arbeitsleben zugesprochen worden. Leider war der weitaus größte Teil der Arbeitnehmer für die Aufgaben, die dieses Gesetz von ihnen verlangt, nicht genügend aufgeklärt und geschult worden. So kam es, daß einzelne Betriebsratsmitglieder ihre Befugnisse überschritten, andere hingegen nicht immer die ihnen zustehenden Vorteile in Anspruch zu nehmen verstanden. Sehr oft wurde den Betriebsratsmitgliedern von ihren eigenen Berufskollegen und Kolleginnen ihr verantwortungsvolles Amt erschwert. Auf der anderen Seite wirkten gewisse Unternehmer in geschickter, oft ganz raffiniert Weise darauf hin, den Betriebsratsmitgliedern entweder ihr Amt zu verkleiden oder durch scheinbar freundliches Entgegenkommen sie ihres Amtes zu „befreien“.

Für die Arbeiterschaft stellt das Betriebsratsgesetz einen überaus bedeutsamen Schritt im Arbeitsleben dar. Dies wird vielfach von der Arbeiterschaft selbst und da wiederum von der Frauenwelt, noch viel zu wenig erkannt.

Groß ist die Not der erwerbstätigen Frauen! Zahlreich sind die Wünsche, die sie im Erwerbsleben haben. Wer könnte wohl die Lage der arbeitenden Frauen besser verstehen und daher auch besser vertreten, als wie die arbeitenden Frauen? Wo im Betriebsrat eine weibliche Vertretung fehlt, brauchen die Kolleginnen sich nicht zu wundern, wenn ihnen in manchen Fällen nicht genügend Schutz und Recht widerfährt. Praktische Erfahrungen haben gezeigt, daß eine intensive Unternehmung der Kolleginnen innerhalb des Betriebsrats für das weibliche Geschlecht von großem Vorteil war.

Darum, Kolleginnen, werdet auch eurer Rechte endlich einmal voll bewußt und rührt euch, um in den Besitz eurer Rechte zu gelangen. Was nützen alle euch zustehenden Rechte, wenn ihr ihnen gleichgültig und untätig gegenüber steht? Dies gilt auch den Kolleginnen, die nicht im Betriebsrat sind. Tragt eure Wünsche in richtiger Weise dem Betriebsrat vor. Dann unterstützt ihn nach besten Kräften, damit er sich erfolgreich für eure Wünsche und Forderungen einsetzen kann.

Es müssen Frauen dafür eintreten, daß viel größerer Wert auf eine gründliche Berufsausbildung der jungen Mädchen gelegt wird. Alle darauf gerichteten Bestrebungen müssen in erster Linie von den Frauen unterstützt werden. Begeißelt wir nicht, daß in Zukunft die Qualitätsarbeit den Arbeitsmarkt beherrschen wird. Eine gelernte Arbeiterin hat weniger das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu fürchten. Auch muß dem jungen Mädchen der Aufstieg in seinem Beruf ermöglicht und somit ihm Arbeitsfreude gegeben werden. Gut vorgebildete Arbeiterinnen werden eher erreichen, daß die Differenz zwischen Männer- und Frauenlöhnen bei gleichen Leistungen ausgeschaltet wird. Qualitätsarbeiter und -arbeiterinnen können mit größter Berechtigung höhere Löhne fordern und sie auch erreichen.

Frauen müssen mitwirken im Betrieb, daß bei Einstellungen und Entlassungen von Arbeitskräften dem weiblichen Geschlecht gegenüber jede Ungerechtigkeit und Härte vermieden wird. Ferner ist darauf zu achten, daß den Arbeiterinnen keine Arbeit zugemutet wird, die ihren körperlichen Kräften nicht entspricht.

Frauen sollen mitwirken bei der Festsetzung der Arbeitszeit, Ueberstunden und Pausen im Betrieb. Auf die weiblichen Arbeitskräfte muß genügend Rücksicht genommen werden. Die Arbeiterinnen sollten sich nur im äußersten Notfall bereit erklären, Ueberstunden zu leisten, im Hinblick auf die großen Gefahren und die starke Ueberlastung mit Arbeit. Nicht zu vergessen ist, daß die Frauenwelt auch von häuslichen Arbeiten stark in Anspruch genommen wird. Frauen sollen niemals aufhören, tatkräftig für den Achtstundentag, den freien Samstag nachmittag und den Ferienurlaub einzutreten. Ihr ganzes Verhalten muß dementsprechend eingestellt sein. Unverantwortlich ist es, wenn Arbeiter oder Arbeiterinnen auf die freien Tage verzichten, sobald sie nur das Geld dafür bekommen. Diese Handlung birgt die große Gefahr in sich, daß die Unternehmer sich schließlich ganz allgemein strikte weigern, die Ferientage überhaupt noch zu bezahlen.

Frauen haben dann vor allen Dingen dafür einzutreten, daß die gesetzlichen Bestimmungen des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes in allen Betrieben beachtet und in Anspruch genommen werden. Wie wenig ausreichend sind oft die gesundheitlichen Einrichtungen. Die Fabrikräume müssen sauber gehalten sein. Der Entstaubungsanlagen ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Bei Staubentwicklung ist Anlaß gegeben zu Erkrankungen der Atmungsorgane. Das führt oft zur Lungenentzündung. Zweckes Erneuerung der verbrauchten Luft ist eine zweckmäßige Ventilationseinrichtung anzubringen.

Für gutes Trinkwasser ist Sorge zu tragen, desgleichen auch für ausreichende Waschelegenheiten. Schlechtes Trinkwasser, wie auch das Essen mit ungereinigten Händen sind

oft die Ursachen von Magen- und Darmkrankheiten. Die Abortanlagen müssen in genügender Zahl und in einem der Gesundheit und Sitte entsprechenden einwandfreien Zustand sich befinden. Gerade hier ist peinlichste Sauberkeit am Platze.

Ein zweckmäßig ausgestatteter Verbandskasten muß in jedem Betrieb vorhanden sein, damit bei Verletzungen oder Unglücksfällen sofort die erste Hilfe am Ort geleistet werden kann. Nicht nur Kollegen, sondern auch Kolleginnen sollten für diese Hilfeleistungen ausgebildet werden.

Frauen haben aber auch ein wachjames Auge zu richten darauf, daß dem Schutz für Sitte und Anstand im Betrieb genügend Rechnung getragen wird. Dies gilt bezüglich der Ankleide- und Waschräume und dem Verhalten der Arbeitskameraden und Vorgesetzten.

Der noch recht ungenügende Arbeiterinnenschutz muß voll und ganz angewendet werden. Ein weiterer Ausbau dieses Schutzes ist dann viel leichter möglich. Vor allem muß dem Mutterchutz im Erwerbsleben die allergrößte Beachtung geschenkt werden.

Wo Wohlfahrtsvereine im Betrieb bestehen, müssen die weiblichen Betriebsratsmitglieder sich Einfluß auf die Leitung dieser verschaffen.

Zur Durchführung der hier besprochenen Aufgaben ist ein enges Zusammenarbeiten zwischen Gewerkschaften, Betriebsräten und den Betriebsverwaltungen erforderlich. Aber auch ohne eine starke, kampffähige Gewerkschaft ist eine erfolgreiche Betriebsratsarbeit unmöglich. In demselben Augenblick, wo die Macht der Gewerkschaften nicht mehr hinter dem Betriebsrat steht, macht der Arbeitgeber mit ihm, was er will. Darum Kolleginnen, ruht nicht eher, bis wieder alle Arbeitsschwestern gewerkschaftlich organisiert sind. Dann seid ihr durch eure gewerkschaftliche Geschlossenheit nicht mehr der Willkürherrschaft des Unternehmers ausgesetzt. Es wird dann auch in euch eine Macht erblicken, mit der es rechnen und mit der es sich zu verständigen hat.

Eine Kommunistin über das Arbeiterglück im „Arbeiter Vaterland“.

Amerika hat im Dezember 1919 etwa 200 Kommunisten, die nicht genug tun konnten in Beherrschung und Propagierung des kommunistischen Systems, kurzerhand nach dem Colorado ihrer heißesten Wünsche nach Russland, abgeschoben. Zu diesen „Unerwünschten“ gehörte auch Emma Goldmann, eine der radikalsten Vertreterinnen des Bolschewismus. Fraulein Goldmann ist nun aus dem Bolschewistenparadies ausgeworfen, und sie schreibt nun in Berlin ihre Erinnerungen an ihre Erlebnisse im „Arbeiter Vaterland“. Fraulein Goldmann gibt zu, Gewalttätigkeiten, ja selbst ein Schreckensregiment erwartet zu haben; aber die Methoden, die sie vorfand, waren selbst für eine alte Anarchistin von ihrem Schlage zu stark. Korruption und Bestechung seien populär. Kommunismus, Gleichheit, Freiheit: nichts als Fügen und Enttäuschung.

Sie besuchte auch kommunistische Betriebe und schreibt dazu: „Die große Petersburger Mühle hatte ein Aussehen, als sei der Belagerungszustand über sie verhängt. Überall Soldaten“. Die Erklärung, die ihr dafür zuteil wurde, war die, daß das Verschwinden von großen Quantitäten Mehl die Ursache sei. Die Soldaten bewachen die Arbeiter; als wären es Galeersträflinge, und trotz allen Beschwerden von Seiten der Arbeiter gegen eine so erniedrigende Behandlung wurde die Bewachung streng weitergeführt. Ein jüngerer Arbeiter klagte ihr, daß sie eigentlich Gefangene seien. „Wir können keinen Schritt tun ohne Erlaubnis und sind acht Stunden unter strenger Kontrolle an die Arbeit gebunden mit einer Unterbrechung von nur zehn Minuten, um heißes Wasser für Tee zu machen, und jeder Arbeiter wird nach Feierabend beim Verlassen der Fabrik kontrolliert“. Sie fragte den jungen Mann, ob nicht Diebstahl von Mehl durch die Arbeiter den Grund dieser Behandlung bilde. „Nicht im geringsten“, erwiderte er, „die Kommissare und Soldaten wissen schon, wo das Mehl hingibt. Wer sich beschwert, wird als Gegenrevolutionär arretiert, und was mit diesen geschieht, ist bekannt.“

Vom Besuch einer Tabakfabrik berichtet diese „Priesterin“ des Kommunismus: „Die Luft in den Arbeitsräumen war mit Tabakstaub geschwängert. Die Frauen seien diese Atmosphäre gewöhnt, erklärte der Führer. Es befanden sich unter den Arbeiterinnen solche, die in der Hoffnung waren, sowie Mädchen, nicht älter als 14 Jahre. Sie alle sahen verhärtet aus, mit eingefallenen Wangen, dunklen Ringen um die Augen und meist ganz apathisch. Einige husteten stark, und die Anzeichen der Auszehrung lagen auf ihren Gesichtern. „Gibt es hier einen Scholungsraum, einen Platz, wo die Leute essen, ihren Tee trinken und ein wenig frische Luft genießen können?“ „Das gibt es nicht“, lautete die Antwort. Die Frauen blieben acht Stunden anhaltend an der Arbeit, sie hatten ihren Tee und ihr Schwarzbrat unter ihren Arbeitsstühlen. Gearbeitet wurde im Abend. Die Verfasserin unterhielt sich mit einigen Arbeiterinnen. Sie klagten nur darüber, daß sie alle so weit von der Fabrik wohnen müßten. In den meisten Fällen hatten sie zwei und mehr Stunden bis zur Arbeitsstätte zu gehen. Man habe ihnen vor langem versprochen, sie in der Nähe der Fabrik unterzubringen, doch es sei bei diesem Versprechen geblieben. Der Anblick von Frauen in erstickender Tabakluft arbeitend, sich selbst und ihre ungeborenen mit Gift sättigend, betrachtete Emma Goldmann als etwas Unerhörtes. Eine Dame des Empfangskomitees erklärte: „Die Akkordarbeit sei das einzige Mittel, die Mädchen zur Arbeit zu bringen. Wichtigste und schönste Aufgabe der Arbeiterinnen sei heute: die Revolution zu verteidigen.“

Von den Erhebungen in den Schulen schreibt die Bericht-erstatlerin: „Man fand die Kinder schmutzig, voll von Ungeheuer, auf saulen Matratzen schlafend, mit den geringsten Nahrungsmitteln genährt, zur Strafe in finstern Verliesen ganze Nächte eingesperrt, ohne Abendessen und oft noch geschlagen. Die Zahl der Beamten und Angestellten in der Schule war geradezu wahnsinnig. In einer Schule von 125 Kindern waren nicht weniger als 138 Funktionäre, in einer andern bei 25 Kindern 40. Alle diese Parasiten nahmen den unglücklichen Kindern das Brot vom Munde weg. In den ungelichteten Schulen, nur für Besucher bestimmt, für fremde Missionen und Delegierte, in denen die künftigen Regenten des Landes erzogen werden, fehlt es an nichts.“

Fraulein Goldmann nennt die bolschewistischen Kommissare, welche die Welt bereiten, „Geschäftsreisende Revolution“. Ihre Aufzeichnungen schließen mit den Worten: „Diejenigen, die mit den wirklichen Verhältnissen in Sowjetrußland vertraut sind und nicht unter dem Einfluß des bolschewistischen Überwuchers oder im Dienste der Kommunisten stehen, werden mir zugeben, daß ich ein treues Bild der Sowjet Herrschaft gegeben habe. Der übrige Teil der Welt wird es von selbst erfahren.“

„Substanzverluste“ der Textil-Aktiengesellschaften.

Ein Beitrag zum Kapitel: Unternehmergewinne und Arbeiterlöhne.

In den Nr. 12 und 26, Jahrgang 1923 unserer Verbandszeitung wurde in zwei vielbeachteten Aufsätzen die Substanzhaltung der Arbeit bezw. der Substanzverlust an menschlicher Arbeitskraft besprochen. In beiden Aufsätzen wurde damals die Forderung nach wertbeständigen Löhnen erhoben. Die Frage der unaufhaltsam fortschreitenden Aufzehrung der menschlichen Arbeitskraft, als des bedeutungsvollsten Faktors unserer Wirtschaft, war besonders zur damaligen Zeit zu einer für die Arbeiterschaft brennenden Frage geworden. Die Verfasser der beiden Aufsätze hatten gerade jene Momente, worauf es in der Hauptsache bei der Besprechung dieser wichtigen Frage ankam, klar und anschaulich herausgearbeitet. Sie kamen in ihren Darstellungen zu der Schlussfolgerung, daß nur bei guter Entlohnung alle Kreise eines Wirtschaftskörpers zu erhöhter Leistung, Betriebsverbesserung und Produktionssteigerung tätig herangezogen werden könnten. Die menschliche Arbeitskraft sei die kostbarste Substanz in der Wirtschaft. Der Verlust dieser edelsten Substanz sei aber viel katastrophaler, als die Verluste der Industrie. Wie in Wirklichkeit dieser Verlust an Arbeitskraft schon praktische Gestalt angenommen hatte, wurde dann an dem Rückgang des Lohnes eines Sacharbeiters im Bergischen Lande, eines Seidenbandwebers, gezeigt. Der Lohn dieses Sacharbeiters betrug am 1. März 1924 noch 27 M. Am 15. Februar 1923 war dieser Lohn aber zusammengeschrumpft auf 8,82 Goldmark. So sah damals schon der Substanzverlust an Arbeitskraft aus. Bis zum Ende des Jahres 1923 hatte sich dann die Lage noch weit ungünstiger für die Arbeiterschaft gestaltet.

Die Industrie hat sich im Gegensatz zum Arbeiter im großen und ganzen vor Verlusten zu schützen gewußt. Sie hat nicht nur ihre Substanz erhalten, sondern sogar noch vermehren können. In der „Volkswirtschaftlichen Rundschau“, einer Beilage zur „Deutschen Werkmeister-Zeitung“, finden wir einen überaus beachtenswerten Artikel mit der Überschrift: „Die Goldbilanz der Vorkriegs-Aktien-Gesellschaften“. Der Verfasser zeigt tabellarisch, daß die von ihm auf den Grad ihrer Kapitalerhaltung untersuchten rund 400 mittleren, alteingesessenen Betriebe der deutschen Wirtschaft ihre Substanz seit 1913 nicht nur erhalten, sondern sogar noch vermehrt haben. Der deutschen Industrie ist nicht nur die Sachverhaltung, sondern sogar ihre Vermehrung überraschend gut gelungen, obwohl sie gern und häufig das Gegenteil behauptet.

Der Verfasser hat das Vorkriegs-Kapital (1913) mit dem Goldmark-Eröffnungskapital der Aktiengesellschaften verglichen. Diese Gegenüberstellung besagt noch nichts über etwaige Veränderungen des inneren Gehaltes der beiden Vergleichsobjekte. Sie gibt keine Auskunft über Verschiebungen des Verhältnisses zwischen festliegendem Kapital und flüssigem Kapital. Dennoch lassen sich aus den Ziffern gewisse Rückschlüsse ziehen, die im besonderen die Substanzhaltung oder Nichterhaltung beantworten.

In der Regel werden nur Vergleichen bei den Aktien-Gesellschaften vorgenommen, deren Papiere an der Berliner Börse gehandelt werden. Im Gegensatz hierzu hat der Verfasser jene Aktiengesellschaften untersucht, deren Aktien an den deutschen Provinzbörsen gehandelt werden. Weiter mußte der Vergleich auf die Aktiengesellschaften beschränkt werden, die schon vor dem Kriege bestanden. Für die neueren Unternehmungen ist ja ein Vergleich mit dem Vorkriegs-Kapital nicht möglich. Bei diesen Einschränkungen hat der Verfasser einen Durchschnitt erreicht durch den mittleren und alteingesessenen deutschen Provinz-Industriebezirk. Es sind die großen börsengängigen Objekte, die Aktiengesellschaften mit Namen, die der Berliner und der internationalen Spekulation allgemein bekannt sind, ausgeschaltet.

Uns interessieren hier in erster Linie die Ergebnisse der Textil-Aktien-Gesellschaften.

Einen Auszug aus der Aufstellung ergibt das nachstehende Bild. Die Unternehmungen sind nach ihrem Börsenbereich geordnet aufgeführt.

	Goldkapital 1914	Goldk. 1. April 1925
in Millionen Mark		
Augsburg		
M. G. für Bleich-, Färberei, Appr. und Druck,	2,000	4,200
Augsburger Buntnweberei	2,200	2,640
Augsburger Kammgarnspinnerei	2,880	3,300
Baumwollspinnerei	1,250	1,500
Baumwollspinnerei am Stadtbach	4,200	4,200
Bölschmoor	2,300	5,000
Sentelbach	1,000	0,500
Böschlingweiler	0,542	0,610
Hannover Fäßen-Finnenstadt	4,830	11,190
Hannover Spinnerei und Weberei	1,540	1,680
Rech. Baumwoll-Spinnerei u. Weberei Augsburg	4,500	4,200
Bamberg	4,000	5,000
Rech. Baumwoll-Weberei Bayreuth	1,680	2,100
Rech. Baumwoll-Spinnerei u. Weberei Kaufbeuren	1,543	1,500
Rempten	1,800	1,550
Rech. Flachspinnerei	0,200	0,200
Rech. Weberei am Fichtelbach	1,000	0,810
Rech. Weberei Fischen	0,257	0,480
Neue Augsbürger Kattunfabrik	2,100	1,500
Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof	3,000	6,025
Bereinigter Filzfabriken in Gengen	5,250	3,155
Zwirnerei und Nähfadefabrik Göggingen	2,260	5,000
Zusammen	50,002	65,250
Bremen		
Hanseatische Jute-Spinnerei und Weberei	1,500	1,200
Jute-Spinn- und Weberei Bremen	1,800	3,150
Barth-Spinnerei und Stärkerei	1,250	1,250
Zusammen	4,550	5,600
Böln		
Böln Gummitäden	1,080	1,125
Bölnener Spinnerei	2,400	1,880
Zusammen	3,480	3,005

	Goldkapital 1914	Goldkap. 1.4.1925
in Millionen Mark		
Dresden		
Baumwollspinnerei Zwickau	1,250	1,200
Geraer Jute	1,175	1,105
Kammgarnspinnerei Schäfer & Co.	1,500	1,500
Zwickauer Kammgarnspinnerei	2,400	2,000
	1,800	2,700
Zusammen	8,125	8,505
Frankfurt am Main		
Filzfabrik Fulda	1,000	0,600
Kammgarnspinnerei Kaiserlautern	4,000	3,970
Zusammen	5,000	4,570
Königsberg		
Justerburger Spinnerei	0,477	0,800
Leipzig		
Färberei Glauchau	1,000	1,200
Gaußsch Kammgarnspinnerei	1,355	1,600
Leipziger Baumwollspinnerei	3,000	3,600
" Kammgarnspinnerei	2,250	2,580
" Spinnfabrik Barth	1,000	1,800
" Trikotagenfabrik	0,600	0,580
" Wollkammerei	3,810	3,810
Mittweida Baumwollspinnerei	2,500	2,800
Baumwollweberei	1,000	0,975
Thüringische Wollgarnspinnerei	4,250	4,800
Zusammen	20,765	23,695
München		
Aktien-Färberei Münchberg	1,500	1,620
Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof	2,495	6,000
Zusammen	3,995	7,620
Stuttgart		
Kammgarnspinnerei Bietigheim	1,200	1,800
Spinnerei und Weberei Kottbus	3,600	3,000
Süddeutsche Baumwollindustrie Kuchen	2,000	4,000
Württembergische Baumwollspinnerei u. Weberei bei Spölinger	2,304	2,005
Württembergische Kattun-Manufaktur	2,240	2,500
" Seimenindustrie Blaubeuren	0,900	0,765
Zusammen	12,244	14,070

Das Gesamtergebnis dieser Aufstellung ist folgendes: Die 53 Textil-Aktien-Gesellschaften besaßen im Jahre 1914 ein Aktienkapital von 108 638 000 Goldmark. Am 1. 4. 1925 hatte sich ihr Aktien-Kapital aber erhöht auf 133 916 000 Goldmark. Das ist ein Mehr von 25 278 000 Goldmark. Diese hier aufgeführten, in der deutschen Textilwirtschaft doch immerhin bedeutungsvollen 53 Textil-Aktien-Gesellschaften haben somit nicht nur keinen Substanzverlust erlitten, sondern noch eine ganz erhebliche Substanzvermehrung erzielen können. Auch vom Standpunkte des Textilarbeiters aus betrachtet, ist diese Tatsache an sich recht erfreulich. Würde ein Substanzverlust verbucht werden, so wäre das für die Textilarbeiterschaft insofern von Nachteil, als dann die Arbeiterschaft diesen Verlust zu einem erheblichen Teile wieder mit- oder gar ganz allein zu tragen hätte. Das ist ja eine bekannte Erfahrungstatsache, daß auf die Arbeiterschaft fast stets alle Verluste der Unternehmungen abgewälzt werden. Ebenso ist es aber auch bekannt, daß, wenn wirkliche Gewinne herausgewirtschaftet werden, die Arbeiterschaft bei der Verteilung dieser Gewinne meist ganz leer ausgeht.

Unsere Fragestellung ist darum vollauf berechtigt: Wo bleibt die Substanzvermehrung der Arbeiter? Bei der Arbeiterschaft kann noch nicht einmal im entferntesten von einer Erhaltung der Substanz an Arbeitskraft die Rede sein, ganz zu schweigen von einer Vermehrung dieser Substanz. Der Wirtschaft ist es aber nur dadurch möglich gewesen, ihre Substanz nicht nur zu erhalten, sondern noch ganz erheblich zu vermehren, weil man sowohl in der Inflationszeit wie auch noch lange nach Stabilisierung der Geldprägung Löhne gezahlt hat und auch heute noch zahlt, die nicht im entferntesten im Verhältnis standen und stehen zu der Vermehrung der Substanz der wirtschaftlichen Unternehmungen. Wenn es heute den Unternehmungen trotz der Substanzvermehrung an mobilem Kapital fehlt — woran aber die Arbeitnehmer nicht schuld sind — so mag das nicht letzten Endes auch daran liegen, daß die Industrie heute viel mehr Vermögen festgelegt hat, als früher üblich war. Jedenfalls sind heute alle ehrlichen Sachkenner der deutschen Wirtschaft der Auffassung, daß die Belastung der Unternehmungen heute geringer ist als 1913.

Soll der Substanzverlust an menschlicher Arbeitskraft wieder ausgeglichen werden, so muß unter allen Umständen angefehrt werden bei der Lohnfrage. Unter den zur Zeit noch bestehenden Einkommensverhältnissen muß aber die menschliche Arbeitskraft statt sich zu erholen, noch weiter verfallen und schließlich elend zu Grunde gehen. Es ist doch ein entsetzliches Siechtum, das heute in Kreisen herrscht, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen. Es ist ein stillgetragenes Elend vorhanden, von dem nur näher Eingeweihte wissen, das aber denkenden Menschen deutlich erkennbar sein sollte, wenn sie die Lohnhöhe eines Familienvaters mit den Kosten für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse vergleichen. Wie lange noch? so fragt man sich, soll die Ausmergung des arbeitenden Volkes dauern? Das Mißverhältnis zwischen notwendiger Ausgabe und Einnahme steigert sich noch immer mehr, und man steht meist vor einem Rätsel, wie eine arme Hausmutter es fertig bringt, die Familie zu sättigen und zu kleiden.

Allererste Bedingung zur Hebung der Volksgesundheit sind gute Ernährung und gesunde Wohnverhältnisse. Beides ist aber abhängig vom Verdienst des Arbeiters und der Arbeiterin. In demselben Umfange, wie man besorgt ist, die Substanz der Betriebe zu schütten, sollte man auch an die der Arbeitnehmer denken, denn bei diesen geht es ans Lebensmark bei den heutigen Lohnverhältnissen, und ihr einziges Kapital — ihre Gesundheit und Arbeitskraft — wird ganz aufgezehrt.

Allgemeine Rundschau.

Professor Lönnies über die Arbeitszeitfrage.

Der ausgezeichnete deutsche Soziologe und Sozialpolitiker Professor Ferdinand Lönnies äußert sich in der „Sozialen Praxis“ über die Denkschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände „Die Arbeitszeitfrage in Deutschland“ folgendenmaßen: „Ich halte den Beweis, daß der Achtstundentag zum Opfer gebracht werden müsse, und zumal den, daß es in noch weiterem Maße als es bisher schon (in der Verordnung) geschehen, notwendig sei, nicht für erbracht. Ja, ich halte eine noch weitergehende und verallgemeinerte Wiederherstellung der Vorkriegsverhältnisse angesichts der physischen und der psychischen Verfassung unserer Arbeiterklasse für außerordentlich gefährlich; zumal in Verbindung mit dem zunehmenden politischen Druck, der von den politischen Parteien, die den Interessen der Unternehmer zu dienen für ihre Aufgabe halten, auf die Festsetzung derer geübt wird, die mehr als jene unter dem ohne ihre Schuld verlängerten Weltkrieg gelitten haben.“

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Betriebsrat und Unfallverhütung.

Neben dem Betriebsunternehmer haben die Arbeiter gewisse Revisionen im Betrieb auszuführen, was immer noch zu wenig beachtet wird. Der Arbeiter selbst soll dafür eintreten, daß die Betriebseinrichtung, an der er arbeitet, mit dem Schutz versehen ist, den sie bedarf, damit er gegen Betriebsgefahren geschützt ist, er soll den Schutz nicht eigenmächtig entfernen und er soll ihn wieder ordnungsmäßig herrichten, wenn er aus irgend einem Grunde entfernt werden mußte. Er soll auch jedes Werkzeug oder Gerät auf seine unsfalltechnische Brauchbarkeit prüfen, ehe er es zur Arbeit benutzt und gebotenenfalls zunächst seine ordnungsgemäße Instandsetzung selbst vornehmen oder sonstwie veranlassen. Auf diesem Gebiete liegen auch die Aufgaben der Betriebsräte, die selbst beobachten und bei Mängeln im Betrieb oder der Betriebseinrichtungen usw. kraft des ihnen durch das Vertrauen der Arbeiter übertragenen Mandates eingreifen und die Herstellung des betriebsfähigen Zustandes veranlassen sollen. Die von den Betriebsräten ausgeführten Revisionen sind ungemein wichtig, weil ihr näheres Verhältnis zur Arbeiterschaft erwarten läßt, daß ihren Mahnungen willig Folge geleistet wird, auch von Personen, die von den Maßnahmen zur Unfallverhütung wenig oder nichts wissen wollen. Das gleiche gilt von den Unfallverhütungsmännern, die eine Reihe von gewerblichen Berufsgenossenschaften in ihren Betrieben verlangen und denen insbesondere die Aufgabe übertragen ist, in den Betrieben, dem sie angehören, für die ordnungsmäßige Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften einzutreten. Da die Aufgaben des für die Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen gewählten Betriebsratsmitgliedes sich mit denen des Unfallverhütungsmannes in gewissem Sinne decken, hat man letztere in der Praxis oft dem Betriebsrat übertragen, schon damit ein Gegeneinanderarbeiten vermieden wird.

Von wesentlicher Bedeutung ist, sollen Unternehmer, Betriebsleiter, Betriebsrat und Arbeiter ihre Aufgaben erfüllen können, daß die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften und dergleichen allen Beteiligten leicht zugänglich sind. Sie sollen an günstiger Stelle aushängen. Schon allein, wie diese Pflicht in einem Betriebe erfüllt wird, und wie die wichtige Frage der Berechtigung von Verbandzeug und die Vorkahrungen für die erste Hilfeleistung behandelt werden, lassen sichere Schlüsse darüber zu, in welchem Maße in dem Betriebe Verständnis für die Aufgaben der Unfallverhütung herrscht.

Aus der Textilindustrie.

Textilarbeiterstreik in Niederösterreich.

Die Textilarbeiter in Niederösterreich und in der Steiermark sind in den Streik getreten. Die Textilfabrikanen haben daraufhin den Beschluß gefaßt, von Montag, den 25. Mai, ab alle Arbeiter in den Textilfabriken Niederösterreichs und der Steiermark auszusperrten. Es kommen 20 000 Arbeiter in Betracht.

Preisrevolution in Wolle.

Die Wollpreise in Australien wurden während des Krieges und auch nach dem Kriege, dank einer staatslich unterstützten Organisation, hoch gehalten. Bekanntlich ist Australien das größte Wollland, das fast zwei Drittel der zur Ausfuhr gelangenden Wolle erzeugt. Neben Australien sind die Südafrikanische Union und Argentinien die größten Wollausfuhrländer der Welt. Die erwähnte Organisation — British-Australian Wool-Realisation Association (Bawra) — hat die Wollvorräte aufgekauft und nach Maßgabe des Bedarfes auf den Markt gebracht und damit die Preise auf einer bestmöglichen beständigen Höhe gehalten. Infolge der großen Nachfrage nach Wolle, die dank der guten Konjunktur der Wollindustrie bis zu Anfang des laufenden Jahres anwuchs, schien die Organisation überflüssig zu sein, sie wurde vor zwei Jahren abgebaut, und die Preise stiegen dennoch weiter. Plötzlich stellte sich im Januar 1925 ein Preisrückgang ein, der sich von Monat zu Monat um fünf bis zehn Prozent steigerte. Die Londoner Wollanktion im Mai hat die rückläufige Preisentwicklung weiter bekräftigt. Die Preisrückgänge seit Januar betragen für die verschiedenen Sorten 35 bis 50 Prozent. Der Grund für den Preissturz war, daß der Verbrauch die enormen Preise unmöglich bezahlen konnte. Sind aber einmal die Preise im Sinken,

so halten die Käufer in der Hoffnung weiteren Preisrückganges mit ihren Käufen zurück, wie es auch diesmal der Fall war. Unter solchen Umständen tauchte der Wunsch auf, die oben geschilderte Organisation zur Verwertung der Wolle, die ursprünglich als Kriegsmaßnahme gedacht war, wieder aufleben zu lassen und zu einer ständigen Einrichtung zu gestalten. Dies um so mehr, als die Preisentwicklung für Summi, dessen Preis sich nach anhaltendem Tiefstand dank der Organisation der Produktion erholen konnte, einen Sieg des Gedankens der Organisation des Rohstoffmarktes darstellt.

Die Beschäftigung der deutschen Kammgarnspinnereien.

Seit Beginn der Einfuhr der neuen Wollschur aus Uebersee, also in den Monaten November 1924 bis März 1925 sind nur etwa 40 Prozent derjenigen Rohwollmengen nach Deutschland eingeführt worden, die in den Monaten November 1913 bis März 1914 hereinkamen. Wenn schon diese außerordentlich geringe Rohstoffversorgung der deutschen Kammgarnspinnereien bis zu einem gewissen Grade auch aus den rückgängigen Wollpreisen auf dem internationalen Wollmarkt zu erklären ist, so muß es doch auffallen, daß trotz der rückgängigen Wollkonjunktur die Einfuhr von Garn gegenüber der Vorkriegszeit außerordentlich zugenommen hat. Gerade bei denjenigen Garnsorten, von denen die deutschen Kammgarnspinnereien vor dem Kriege einen Ausfuhrüberschuß von jährlich 7,3 Millionen Kilo erzielten, nämlich bei den Kammgarnen der Zolltarif-Nr. 422 und 423, war die Einfuhr in den Monaten November 1924 bis März 1925 viermal so groß, als in den Vormonaten November 1913 bis März 1914. Sogar im März 1925, wo die Einfuhr von Wollgeweben infolge des Ablaufes der effällischen zollfreien Einfuhrkontingente und wegen der rückgängigen Wollkonjunktur schon auf die Hälfte der Vorkriegseinfuhr zurückgegangen war, betrug die Einfuhr der genannten Kammgarnsorten noch mehr als das Doppelte der Vorkriegseinfuhr. Man führt diese ungewöhnlichen Verhältnisse in Fachkreisen auf die Tatsache zurück, daß ausländischen Garnen bei der Einfuhr nach Deutschland durch die Befreiung von der Umsatzsteuer, welche alle deutschen Garne belastet, ein Preisvorsprung von 1,5 Prozent eingeräumt wird, und daß die Kammgarnzölle nicht einmal ausreichen, um diesen Preisvorsprung der fremden Garne aufzuheben. Es fehlte also nicht nur jeder Zollschutz, sondern es findet geradezu eine Einfuhrbegünstigung statt. Die neuen Zölle der sogenannten kleinen Zolltarifrevision werden zwar

Schaffe, strebe, wachse!

Du junge Seele bist die Hoffnung der zukünftigen Zeiten, Halte fest! — worum die Alten gekämpft und noch streiten, Das Ideal muß hervor aus der düsteren Klust, Kommt — bring in die Herzen und überbrück die Klust; Die Klust — in der Freude am täglichen Schaffen, Und die Nächstenliebe, laß sie nicht erschaffen.

Beseele die Herzen der Jugend mit tatkräftigem Sinn, Dem darbenenden Volk zum Wohl und Gewinn, Das hängliche Jandern und Sorgen streif ab! Unsere Jugend soll stark sein und groß bis ans Grab. Nur wenn Ideale uns wieder sind eigen, Dann werden die Klagen ums Vaterland schweigen.

Da Menschenkinder nicht es mit dem, was hat' wir die raten, Mit in den Alltag, set' um es in glorreiche Taten. Schaffe, strebe und wachse, wie die Vorfahren auch, Das soll sein des christlichen Textilarbeiters Brauch!

etwas höher sein, als die zurzeit gültigen. Aber auch die Zölle werden kaum hinreichen, um den Preisvorsprung von 1,5 Prozent, den die ausländischen Garne infolge der Befreiung von der Umsatzsteuer bei der Einfuhr nach Deutschland genießen, auszugleichen. Die Bevorzugung ausländischer Waren durch das Umsatzsteuergesetz wird je länger je mehr unverständlich. Andere Länder lassen sich in den Handelsverträgen von Deutschland bestätigen, daß Deutschland fremde Waren nicht schlechter behandelt als eigene. Daß man aber fremde Waren besser behandelt als heimische Erzeugnisse, wie es im deutschen Umsatzsteuergesetz geschieht, gibt es in der ganzen Welt nicht wieder.

Die indische Textilindustrie.

Die indische Textilindustrie hat von allen Industrien Indiens den größten Aufschwung zu verzeichnen. Dieser Aufschwung ist vor allem auf dem Produktionsrückgang der meisten Länder, vornehmlich aber auf die ungünstige Lage der englischen Wollindustrie zurückzuführen. Indiens Erzeugung an Wollgeweben über 1100 Millionen Yards im Jahre 1911 auf 1 700 000 000 Yards im Jahre 1923, während Englands Produktion im gleichen Zeitraum von 8,3 auf 5,2 Millionen Yards zurückging. Die indische Wollindustrie besteht hauptsächlich in der Handweberei. Diese Industrie beschäftigt — einer Mitteilung der Handelskammer von Manchester zufolge — ungefähr 8 Millionen Menschen. Die Handweberei ist in ständigen Zunehmen begriffen, während die mechanische Weberei, die sich bisher nur in geringem Maße einführen konnte, zurückgeht. Der Handel mit Textilzeugnissen beschränkt sich zum größten Teil auf das Inland. Das Exportgeschäft ist im Abnehmen begriffen. Unter den importierenden Ländern nehmen England und Japan den ersten Rang ein. Japans Anteil an der Beflieferung Indiens nimmt ständig in Betracht der hohen englischen Preise, zu. Auch die Einfuhr aus anderen Ländern des Kontinents hat in letzter Zeit abgenommen. Italien schadet, mit Rücksicht auf das hohe Preisniveau seiner Textilzeugnisse, als Lieferant fast völlig aus.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Glücklicher. Unsere Ortsgruppe feierte am Sonnabend, den 3. Mai, im großen Festsaal der Götzenhalle ihr 25-jähriges Gründungsfest. Es war eine wirklich glänzende Feier, welche den Festteilnehmern gedoten wurde. Der Vorstand hatte keine Mühe gespart und ein Programm aufgestellt, welches der Bedeutung des Tages voll Rechnung trug. Nachdem der Kollege Dr. Starke als Vorsitzender der Ortsgruppe die erschienenen Mitglieder, Fremde und Gäste aufs herzlichste begrüßt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen hatte, wechselten die Darbietungen in reichhaltiger und abwechslungsreicher Folge. Sekretaratsleiter, Kollege Helber, gratulierte zum 25. Ge-

burstag und bestellte die Grüße des Verbandes und der Bezirksleitung und entrollte dann in seinem Festvortrag ein interessantes Bild unserer Gewerkschaftsentwicklung, wobei er die große Jubiläumfeier der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung des verflossenen Jahres in den Mittelpunkt stellte. Besonders aber wußte er ein Stückchen Lebensgeschichte der Ortsgruppe Glauchau zu schildern. In ehrenvoller Weise gedachte er hierbei der alten Gewerkschaftler, welche in treuer opferwilliger Weise, als entschlossene Kämpfer unseres Verbandes, selbst oft gemahregelt und den größten Entbehrungen ausgelegt, stets mutig für die Gewerkschaft eintraten. Sie waren überzeugt, daß trotz aller Anfeindungen und der Gleichgültigkeit unter der Arbeiterschaft selbst, der gewerkschaftlichen Zusammenstand das wirksamste Mittel sei, dem schwerbedrückten Arbeiterstand eine bessere Lebenslage zu schaffen. Von den noch vorhandenen alten opferfreudigen Kämpfern, welche in legendärer Weise noch heute für die Ortsgruppe und den Verband wirken, kann sicher der junge Nachwuchs manches lernen. Mögen sie nach dem Vorbild der Allen gleich gute Gewerkschaftler werden. Von den sieben Kollegen, welche 1904 die Ortsgruppe Glauchau gründeten, ist wohl der Kollege Starke (Vater des jetzigen Vorsitzenden) noch der einzige, welcher noch regen Anteil am Verbandsleben nimmt und in der Ortsgruppe noch gerne mitarbeitet. Mit warmen Worten dankte Redner diesem alten Gewerkschaftler für die treuen Dienste, welche er dem Verbands- und der Arbeiterschaft geleistet hat. Die Festversammlung ließ dem anwesenden Gründer daher auch eine besondere Ehrung zuteil werden. Nachdem der Vortragende dann noch die Gegenwartsratsfragen und Zukunftsaufgaben gestreift, rührte er zum Schluß nochmals eindringlich die Verbettrommel. Seine Worte klangen in einem kernigen Sinnpruch aus. Reicher Beifall lohnte den Redner. Von den Darbietungen des Abends seien noch besonders erwähnt die schönen, anstrengenden Gesänge und Lautenvorträge, die humoristischen Vorträgen und Theateraufführungen, nicht zu verzeihen die stimmungsvollen Vorträge des Musiker-Quartetts. Alles wirkte in harmonischer Weise zusammen und hielt die Festteilnehmer bis zum Schluß in froher Stimmung. Den Mitwirkenden sei daher auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Die in allen Teilen gutgelungene Veranstaltung wird sicher noch lange bei den Teilnehmern nachklingen und auch für unseren Verband in Glauchau wertvoll gewirkt haben. Die Ortsgruppe wird auch weiterhin bestrebt sein, als gute Kampftruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter zu wirken, für eine bessere Zukunft unseres Standes.

Oberlangenbielau (Schlesien). Die Auszahlung der Kranken- und Erwerbslosenunterstützung findet nur noch Sonnabend von 5—7 Uhr im Verbandsbüro Beschlußstr. 50 statt. Dasselbst Sprechstunden des Ortsgruppenvorstandes jeden Mittwochnachmittag von 6—7 Uhr.

Besondere Bekanntmachungen.

Gesellschaftliche Einführung von Ferien für jugendliche Arbeiter.

Wir haben früher schon mitgeteilt, daß der Ausschuß der deutschen Jugendverbände in seiner Tagung vom 20. Januar 1925 den Beschluß gefaßt hat, die Einführung gesetzlicher Ferien zu verlangen. Er hat die Reichsregierung ersucht, so schnell wie möglich einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der drei Wochen bezahlte Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen unter 16 Jahren und zwei Wochen für solche von 16—18 Jahren vorsieht. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden gebeten, tatkräftig an der Durchsetzung dieser Forderung mitzuarbeiten. Vor allem gilt es Material zu sammeln über den Gesundheitszustand der jugendlichen Arbeiter und über gesundheitschädliche Einflüsse der Erwerbsarbeit auf diese, um die Notwendigkeit der aufgestellten Forderung begründen zu können. Es gilt also Einzelbeobachtungen dieser Art und einschlägiges statistisches Material von Krankenkassen, Gewerbeaufsichtsbeamten und dergl. zu sammeln und der Geschäftsstelle unseres Verbandes zuzusenden. Dringend erwünscht sind auch Berichte über eine etwaige Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte durch zu lange Arbeitszeit, Nichtbeachtung der vorgeschriebenen Pausen usw. Weiter ist erforderlich, daß wir uns auf Konferenzen und in den Versammlungen mit obiger Frage befassen. Auch die uns nachstehende Tagespresse muß entsprechend bearbeitet werden. Auf diese Weise gilt es, der aufgestellten Forderung den erforderlichen Nachdruck zu verleihen. Wir bitten unsere Angestellten und Ortsgruppenfunktionäre, vor allem auch die Betriebsratsmitglieder in diesem Sinne zu wirken. Insbesondere möge man der Zentrale halbmöglichst alles etwa vorhandene einschlägige Material und die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen übermitteln.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. W. Grefeld. Praktische Handbücher für die gesamte Textil-Industrie sind zu beziehen durch Verlagsbuchhandlung M. Kragn, Berlin W 10, Genthinerstr. 39. Weitere Textil-Literatur (vor allem für Samt- und Seideverarbeitung) durch Julius Springer in Berlin W. 9 und Carl Malesbines, Verlagsbuchhandlung in Nieder-Ramstadt bei Darmstadt. Fordere zuerst Prospekte und Preisverzeichnis an.

K. M. Barmen. Dir fehlt die scharfe Logik in wirtschaftlichen Fragen. Wenn z. B. ein Landmann sich vor seinen Acker stellt und diesem sagt: Du mußt mir die Früchte für den Lebensunterhalt geben, aber bearbeite, bebau und beackere werde ich dich erst dann, wenn du mir die Früchte hervorgebracht hast, so bezeichnet man ein solches Vorhaben als Wahnsinn. Nichts anderes ist es aber, wenn Arbeiter sagen, ich erkenne die Notwendigkeit der Gewerkschaften an, werde aber erst dann wieder Mitglied und will mitarbeiten, wenn die Gewerkschaften eine Vertüfung der Arbeitszeit, eine Erhöhung der Löhne und eine allgemeine Verbesserung der sozialen Verhältnisse durchgeführt haben. Ist das nicht Selbsttäuschung? Doch ganz gewiß! Darum zuerst hinein in den Verband und aus vollster Ueberzeugung mitgearbeiten. Dann erst ist die Hoffnung und der Anspruch auf Erfolg begründet.

J. S. Oberkirchen. Das Dichten und Reimeschmieden ist noch lange nicht Seidemanns Sache. Deiner Arbeit fehlt vor allem das Vermaß. Kehre dich darum von der Poesie ab und diene zunächst einmal in Prosa der Arbeiterbewegung.

Inhalts-Verzeichnis.

Artikel: Von der christlichen Gemeinschaftskultur. — Aus der Gewerkschaftszeitung der südschlesischen Textilindustrie. — Arbeitszeit und Betriebsratsaufgaben! — Eine Kommunikation über das Arbeiterglück im „Arbeiter Vaterland“. — „Substanzverluste“ der Textil-Altgenossenschaften. — Allgemeine Rundschau: Professor Lönnies über die Arbeitszeitfrage. — Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Betriebsrat und Unfallverhütung. — Aus der Textilindustrie: Textilarbeiterstreik in Niederösterreich. — Preisrevolution in Wolle. — Die indische Textilindustrie. — Berichte aus den Ortsgruppen: Glauchau. — Oberlangenbielau (Schlesien). — Besondere Bekanntmachungen. — Briefkasten der Schriftleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Samenstraße 33.